

Dialoge mit Dämonen

Zehnder und Hilbe mit "Oloid" beim Jazzfestival in Basel

Links und rechts am Rand der Bühne im Basler Volkshaus stehen zwei Gestelle mit hölzernen Mundorgelpfeifen, wuchtigen und filigranen; auf einer Halterung an einer der Konstruktionen sind ein paar Gläser gruppiert, im Hintergrund Schlagwerk, eine Hurdy Gurdy (Drehleier), zwischen den Mundorgeln ein aufgeständertes Cello und auf einem Podest eine Skulptur mit einer eigenwilligen Geometrie, ein miesmuschel-ähnliches Gebilde, das die abgerundeten Eierformen eines American Football oder eines Kreisels mit kantigen Linien einer Pyramide kreuzt: das Oloid – der von dem anthroposophisch inspirierten Künstler Paul Schatz kreierte Körper, dessen physikalische Eigenschaften Pate standen für das Projekt des Vokalistin Christian Zehnder und des Percussionisten Gregor Hilde und daher auch als Namensgeber fungiert.

Das Szenario vermittelt den Hauch einer musikalischen Alchemistenküche. Und so fängt das Gastspiel beim Jazzfestival Basel auch an. Zehnder und Hilbe rollen die Skulptur über die Bühne. Doch was heißt rollen? Es ist eher ein Torkeln und Taumeln begleitet von metallischen Tönen, die in stetes Tropfen konvergieren, eine rhythmische Struktur schaffen; parallel sind sphärische Klänge zu hören, ein Sound zwischen Walgesängen und Atemgeräuschen, die sich stoßweise steigern und ins Mundorgelspiel münden. Das wiederum variiert, tönt mal tief und dumpf wie das Signalthorn eines Schiffs, dann perlt es wie Vogelgezwitscher oder der Rufe eines Kauzes. Schließlich wechselt Zehnder zur Stimme, entfaltet auch die in einem ungeheueren Spektrum, brummt und summt, pfeift, rülpst und würgt, schnalzt und schnarrt, flüstert, brüllt und jodelt. Der ausschließlich lautmalerisch arbeitende Vokalist holt unglaubliche Töne aus den Tiefen der Kehle und gestikuliert dazu mit Armen und Händen, als dialogisiere er mit Dämonen.

So mäandern Zehnder, Hilbe und Hurdy Gurdy Man, Matthias Loibner, der die ursprüngliche Duobesetzung von Anfang 2013 ergänzt, durch Stile und Stimmungen. Da amalgamieren folkloristische Einflüsse und Elektronik, da verbinden sich archaische Naturklänge und eine zeitgenössische Klangarchitektur bis hin zur Minimal Music. Da wechseln Kontemplatives und Trancehaftes ab mit Expressivem, Hymnischen, Mitreißendem, und Matthias Loibner zeigt sich als kongeniale Ergänzung. Seine Drehorgel oszilliert zwischen melancholischer Sehnsucht, kontemplativer Monotonie, wie sie aus der indischen Musik bekannt ist, und extrovertierten Passagen, die ihn die Etikette eines "Jimi Hendrix der Drehleier" eingebracht haben. Zehnder moduliert dazu Töne und Laute und jongliert mit Silben wie "Oloidiolo" und. Das wirkt wie zeitgenössischer Musik-Dada, ein Zertrümmern, Verfremden und neu Arrangieren mehr oder weniger vertrauter Klangszenerien. Vor bald 20 Jahren sorgte Zehnder im Duo Stimmhorn erstmals für Aufsehen, 2008 folgte das Kraah-Trio, "Oloid" markierte den nächsten qualitativen Sprung. Ein lautmalerisch inszenierter Werbeblock für die gleichnamige CD als zweite Zugabe setzt einen letzten charmanten Schlusspunkt unter dieses Heimspiel der zwei Basler.